

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

3 (3.1.1936) Badischer Staatsanzeiger

# 10 Jahre NS-Studentenbund

### Im Kampf mit Korpsstudententum und Kommunismus — Von Christian Finzer

Anfang 1926 wurde nach der erfolgten Neugründung der NSDAP im Jahre 1925 der NS-Studentenbund gegründet. Wir verdankten aus diesem Anlaß einem rückschauenden Artikel eines alten NS-Mannes, der während seiner Studienzeit im Kampf um die Hochschule in vorderster Front gestanden und die ganze Entwicklung des NS-Studentenbundes mitgemacht hat.

Vor 10 Jahren gründeten in München einige Studenten, an der Spitze der jetzige Rechtsanwalt und Reichsleiter Dr. Wilhelm Tempel in Leipzig, im Auftrage des Führers den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund. Zwar hatten bereits vor 1926 aktionsfähige Zellen der nationalsozialistischen Revolution an den deutschen Hochschulen bestanden. Aber erst im Januar 1926 erfolgte der feste Zusammenschluß aller nationalsozialistischen Studenten in einer Untergliederung der NSDAP.

Im Jahre 1928 ging die Führung des NS-Studentenbundes von Wilhelm Tempel, der sich aus beruflichen Gründen von der Hochschulpolitischen Arbeit zurückzog, auf Baldur v. Schirach, den damaligen Führer der Hochschulgruppe München des NS-Studentenbundes, über. Die Reichsleitung des Bundes wurde wiederum nach München, in die Hauptstadt der Bewegung verlegt. Die Organisation dehnte sich aus und fertigte sich. Überall entstanden neue Hochschulgruppen, die bald in Kreise gemäß dem Aufbau der deutschen Studentenschaft zusammengestellt wurden, um so eine leistungsfähige Durchdringung zu ermöglichen.

Was wollte der NS-Studentenbund in der Kampfszeit? Er wollte nicht die Zusammenfassung der nationalsozialistischen Jungadamen sein, um ihnen ein Eigenleben zu garantieren. Er wollte vielmehr mit besonderen Mitteln den Nationalsozialismus unter die Studenten tragen, sie dadurch wieder in die geschlossene Front aller Deutschen einreihen und die Aktivitäten unter ihnen der NSDAP zuführen. Die Partei bestimmte das Wesen und die Kampfrichtung des NS-Studentenbundes. Darum war es für alle nationalsozialistischen Studenten in der Kampfszeit Ehrenpflicht, soweit sie nur irgendwie Zeit erübrigen konnten, NS-Männer zu werden und sich somit in die schlagkräftigste Untergliederung, über die die NSDAP in der Kampfszeit verfügte, einzureihen.

Der Kampf des NS-Studentenbundes an den Hochschulen vollzog sich nicht mit „akademischen“, sondern mit nationalsozialistischen Mitteln. Wir alle Studentenbundsmitglieder wollten

### kein Klub feiner Leute

in der NSDAP sein, sondern nationalsozialistische Kämpfer unter den Studenten und Akademikern und wollten unsere ewig gleich bleibenden Waffen so gebrauchen wie es die besondere Lage des Platzes, der Hochschule, erforderte. Wir haben überall das politische Leben an den deutschen Hochschulen in Schwung gehalten.

Unsere „Stehfontäne“ in den Wandelhallen der Universitäten, unsere Versammlungen waren keine gesellschaftlichen Gremien, sondern dienten der Vorbereitung neuer Kampfhandlungen und sogen. natürlich die Aufmerksamkeit der anderen Gruppen und Gruppen aller Art im wachsenden Maße auf sich. Die Stimmungen der Allgemeinen Studentenausschüsse erhielten durch unsere Anwesenheit erst ihre Bedeutung.

So mancher einer von uns war ursprünglich das einzige nationalsozialistische „Altenmitglied“ und sah sich einer wütenden Meute von „unpolitischen“ Freistudenten, politisch kurzschäftigen Korporationsstudenten, sich international gebührenden Sozialdemokraten und ähn-

lichen Erscheinungen gegenüber. Die Sitzungsprotokolle aus der Kampfszeit bieten ein Spiegelbild vom Ringen nationalsozialistischer Studenten, die im Laufe der Kampfszeit in immer größerer Anzahl Einzug in die Studentenausschüsse der Hochschulen Deutschlands, Österreichs und Danzigs hielten, um die deutschen Studenten und Hochschulen.

Den Sachlichkeitsfanatikern erschienen wir als „unakademische Kradmacher“.

Wir aber fanden, daß unser Verhalten doch einen tieferen Sinn hatte. In Tausenden von Studentenversammlungen, auf Kreisversammlungen und Studententagen, bei Beratungen mit Fakultäten, Rektoren und Ministern kämpften wir als Nationalsozialisten und arbeiteten am Sturze des Alten und der Vorbereitung des Neuen.

Bundesgenossen hatten wir keine. Zwar versuchten wir, so manchen Korporation und Verbänden unter Anknüpfung an ihre vielfach im Politischen wurzelnde alte Überlieferung klar zu machen, daß sie ihren Korporationsbetrieb den Erfordernissen der politischen Tageskämpfe anzupassen und als Organisation für „nationalen“ deutscher Menschen, die Willen und Charakter auszubilden wollten, mit aller Bürgerlichkeit der Gesinnung zu brechen und in die Reihen des Nationalsozialismus einzutreten hätten.

Hunderterte verdienstvoller alter Kämpfer des NS-Studentenbundes in ihren Korporationen oder wurden farbentragende Studenten, um auch das Korporationsstudententum zum Kampfe aufzurufen. Der NS-Studentenbund war niemals ein

Feind der Korporationen, solange er hoffen konnte, diese würden die Zeichen der Zeit verstehen.

Aber die Entwicklung des hochschulpolitischen Kampfes und besonders der hochschulpolitischen und politischen Einstellung der führenden Männer der Korporationen, ließen es aktive Studenten oder seien es Alte Herren, hat gezeigt, daß alle Gattungen in dieser Hinsicht falsch waren.

Wie lächerlich mutet es uns an, die wir die Kämpfe mit den Korporationen erlebt haben, wenn noch vor Monaten inwischen aufgelöste Verbände oder heute der noch verblichene Rest ewig Gezügelter darauf hinweisen, daß ihre „Arbeit“ und ihr „Kampf“ gleichsam notwendige Voraussetzungen des Dritten Reiches gebildet hätten.

Kunmehr verurteilt der NS-Studentenbund, nachdem seit 1933 nicht nur die Studentenschaft, sondern die Hochschulen insgesamt vom Nationalsozialismus her gestaltet werden,

### das Zusammenleben

der deutschen Studenten neu zu formen. Es ist gewiß manches Experiment unternommen worden, und es ist gewiß noch sehr viel zu tun, um den NS-Studenten des Dritten Reiches zur großen nationalsozialistischen Studentenschaft auszubauen. Alles das gibt aber keine Korporation das Recht, auf ihre Unentbehrlichkeit zu pochen. Sie gestalten das deutsche Studententum ebensowenig im Dritten Reich wie sie zur Eroberung der deutschen Studentenschaft für den Nationalsozialismus in der Kampfszeit beigetragen haben. Der NS-Studentenbund alleiniger Erbe der besten Traditionen deutschen Studententums geworden und ist zugleich der mächtige Arm der NSDAP an den deutschen Hochschulen. Er hat in den vergangenen 10 Jahren seines Bestehens bewiesen, daß er eine starke Waffe in der Hand des Führers war, und er wird auch in den kommenden 10 Jahren beweisen, daß er noch nicht stumpf geworden ist. Wir allen Nationalsozialisten, die wir auch im NS-Studentenbund kämpften, werden im Herzen auch weiterhin Mittkämpfer des Bundes bleiben.

## WIR HÖREN IM RUNDfunk

### REICHSENDER STUTTGART

<b>Freitag, 3. Jan.</b>	6.00 Baden — Choral. 6.05 Gummahit I (Student). 6.30 Frühkonzert. 7.00—7.10 Frühnachrichten. 8.10 Bauernfunk. 8.15 Gummahit II (Student). 8.45 „Meine Tochter spielt noch immer“.	11.00 „Hammer und Pfug“. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Merke! von 2 bis 3“. 15.30 Rinderfunk. 16.00 Bessere Musik am Nachmittag. 17.00 Nachmittagskonzert.	18.30 „Grenzland am Niederrhein“. 19.00 „... und lebt ihr Feiertagsabend“. 20.00 Nachrichtenabend. 20.15 Stunde der Nation. Friedrich Wilhelm, von Zeulen“.	21.30 „Nachschlag über Afrika“. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.20 Funkbericht von den Schwarzwaldbühnen. 22.30 Unterhaltungskonzert. 24.00—2.00 Nachtmusik.
<b>Samstag, 4. Jan.</b>	6.00 Baden — Choral. 6.05 Gummahit I (Student). 6.30 „Frühkonzert“ zur Morgenstunde. 7.00—7.10 Frühnachrichten. 8.10 Bauernfunk. 8.15 Gummahit II (Student).	11.00 „Hammer und Pfug“. 12.00 „Wunder Hochens“. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Merke! von 2 bis 3“. 15.30 Rinderfunk. 16.00 „Der Frohe Samstagnachmittag“.	18.00 „Tonbericht der Woche“. 18.30 „S. Anstalts Leselieber“. 19.10 Wochenspektakel. 20.00 Nachrichtenabend. 20.10 „Häufig!“, Dunter Abend.	21.10 Am Karlsruher Volksmusik. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 „... und morgen ist Sonntag“. 23.00 „Wir bitten zum Tanz“. 24.00—2.00 Nachtmusik.

### DEUTSCHLANDSENDER

<b>Freitag, 3. Jan.</b>	6.00 Choral. 6.10 Funkkonzert. 6.30 Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 9.40 „Das Feuertanz“. 10.30 Spielplan. 11.15 Deutsch. Gewerbetreibende. 11.30 Mein Nachbar, der Chauffeur.	11.40 Der Bauer spricht. 12.00 Musik zum Mittag. 13.45 Neueste Nachrichten. 14.00 „Merke! — Von 2 bis 3“. 15.40 Wetter- u. Verkehrsbereiche. 16.30 Rinderfunk. 17.00 „Frühkonzert“. 18.00 Musik am Nachmittag. 18.00 Straßensender.	18.55 Abenteuer und Erlebnisse. 19. Kreier erzählt. 19.45 Deutsch-nordische Wirtschaftsbereiche. 19.00 Und lebt ihr Feiertagsabend. 19.45 Penzlandsender. 19.55 Sammel! 20.00 Nachrichten.	20.10 Im Januar. 21.00 Mein Kamerad, Märch. 22.00 Wetter, Tages- u. Sportnachrichten. 22.20 Besondere man in Amerika spricht. 22.30 Eine II. Nachtmusik. 22.45 Deutsch. Gewerbetreibende. 23.00 Wir bitten zum Tanz.
<b>Samstag, 4. Jan.</b>	6.00 Choral. 6.10 Funkkonzert. 6.30 Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 9.40 Kleine Zehnminuten für d. Hausfrau. 10.45 Frühkonzert.	11.45 Deutsch. Gewerbetreibende. 12.30 Neue Idee d. Hühnerchicken. 13.40 Der Bauer spricht. 14.00 Musik zum Mittag. 15.45 Neueste Nachrichten. 16.00 „Merke! — Von 2 bis 3“. 16.00 Wetter- u. Verkehrsbereiche. 15.45 „Merke! Spiele f. Kinder“.	18.55 Abenteuer und Erlebnisse. 19.45 Von deutscher Arbeit. 19.00 Der frohe Samstag-Nachmittag. 19.00 Volkstänze, Volkstheater. 19.40 Sportwochenchau. 19.00 Unterhaltungskonzert. 19.45 Gespräche aus uns. Zeit.	20.00 Kurznachrichten. 20.10 Wir bitten zum Tanz. 22.00 Wetter, Tages- u. Sportnachrichten, aufsch. Deutsch-landschau. 22.30 Eine II. Nachtmusik. 22.45 Deutsch. Gewerbetreibende. 23.00 Wir bitten zum Tanz.

## Der Stift lernt zu

### Eine Geldhichte für Pimpfe — Von Claus Dörner

Früh war nun schon ein Jahr Stift bei Meier & Co. Und er war sich seiner Würde voll bewusst. Wenn einer mit ihm sprach, dann sagte Früh ständig: „Unsere Firma —“ Jeder mußte den Eindruck haben, als seien er und sein Chef die dicksten Kreuze, als sei er gewissermaßen der engste Vertraute dieses Chefs.

Das erste Jahr war vorbei. Gott sei Dank! Wer gewußt hätte, was Früh in diesem Jahr alles zu tun hatte. Mittags, wenn mal durchgearbeitet wurde, dann wollte der Chef ein Glas Bier haben und der Profurist Zigaretten, der Buchhalter Zigaretten und die Stenotypistinnen hatten auch noch ihre Sonderwünsche wie belegte Brötchen und Schokolade. Und Früh hatte das hohle Mühen, hatte mit all diesen Dingen über die offene Straße gehen müssen — na, aus Gefälligkeit, sagte er sich. Früh atmete jedesmal auf, wenn er endlich im Paternoster stand und keinen Bekannten getroffen hatte. Denn Früh war ein sehr vornehmer Lehrling. Er trug ein feineses Faltenhemd in der linken Brusttasche feines Leder etwas ausgewaschenen Anzugs. Er trug eine moderne Krawatte, ganz hellblau mit großen Punkten. Er trug schließlich als Ganghüter der Ausrichtung im Winter kleine Hundedecken an den Füßen. Allerdings — Hundedecken, sagten nur die Pimpfe dazu. Gebildete Leute sagen Wamschäfen.

Überhaupt — die Pimpfe. Die hatten durchaus nicht das nötige Verständnis für Frühens geschäftliche Würde. Er war ja selbst dabei — hatte sogar ein Amt. Sowohl Früh machte — da er nun doch mal Stift war (nichts konnte Früh mehr ärgern, als diese herabsetzende Bezeichnung!) — Früh machte für den Fährtenführer die ganzen Schreibarbeiten: Er tippte Stärfeldmeldungen und andere Sachen schön sauber auf die vorgedruckten Formulare, er schrieb Briefe, Kundtschreiben, Befehle — durchaus einwandfrei. Er war vollkommen unentbehrlich — nur leider nicht beliebt. Die Pimpfe hatten über einen Kerk zu ihre eigenen Ansichten. Und wenn einer von ihnen, kaum älter als sie selber, Hundedecken trug, so schätzten sie das eben nicht.

Es fiel auch allmählich auf, daß Früh eigentlich nie dabei war, wenn mal etwas verlangt wurde. Beim Geldspiel, beim Waldlauf, bei der Fährtenfahrt, beim Fußball — immer hieß es, Früh könnte nicht — Geldspiel. Bei Fährtenbesprechungen aber packte Früh eine gewaltige Aktenmappe vor sich auf den Tisch und zog aus ihrer unerschöpflichen Tiefe Papier über Papier — schredlich viel Papier; jedenfalls meinten das die Jungzug- und Jungenschaftsführer.

Eines Tages rückte Früh, obgleich von seiner Kurztätigkeit bisher niemand etwas gemerkt hatte, mit einer

dicken Hornbrille an. Ganz groß: Hut, Krawatte, Hundedecken und — Hornbrille. Da war der Dien einfach aus. Die ganze Mannschaft brüllte und Früh zog sich gekränkt über die Unverständigkeit dieser „Flegel“ hinter sein Papier zurück.

Das Winterlager sollte heigen. Früh sagte sich, auf einem Winterlager sei es erstens logischerweise nicht warm. Zweitens werde da vermutlich so allerhand Gesandtschaft gemacht, das Essen sei wohl nicht so besonders — er wollte die organisatorischen Vorbereitungen ja gern treffen — aber mitmachen... lieber nicht. Der Fährtenführer fragte: „Früh, du kommst doch mit auf's Winterlager?“ „An sich ja gern“, meinte Früh, „aber du weißt ja, geschäftlich...“ Der Fährtenführer brummte irgend etwas. — Am nächsten Tag war er bei Frühens Chef, „Gern“, meinte der, „bis 6. Januar, warum nicht? Die Inventur schaffen wir auch ohne ihn und geschäftlich ist die Lage doch nicht los.“

Dann stand der Fährtenführer neben Früh und erklärte ihm ganz kurz: „War eben bei deinem Chef. Gib dir Ferien bis 6. Januar. Kannst also mit ins Winterlager. Weißt ja, wann du auszutreten und was du mitzubringen hast!“ — Daxan war nun wohl nichts zu ändern. Und Früh gab sich Mühe, so zu tun, als ginge er ganz gern mit.

Eben hatte das Lager begonnen, da hatte Früh schon wieder allerhand Klemmer. Wer sollte schließlich jeden Abend den Tagesplan schreiben, wer sollte mit der Motoferei verhandeln, damit morgens die Milch geliefert wurde, wer sollte mit dem Wäcker sprechen? Wer sollte dafür sorgen, daß sie freilich und kurz und Kartoffeln bekommen, genau in den richtigen Mengen und da schließlich auch die Arbeit des Röhrendienstes überwacht werden mußte — ja, da war Früh eben immer beschäftigt, wenn es ins Gelände ging. — Bei den Pimpfen war Früh nun ganz unten durch. „Kann nicht jeder beliebt sein“, sagte er sich, „die wissen eben nicht, was sie an mir haben!“

Ja, so ging es. Bis zum vorletzten Tag. Früh atmete schon auf. Die Sache schien überwunden. Es war ja auch ein Unstun, so etwas einem Kaufmannslehrling im zweiten Jahr zuzumuten, ein ganz großer Unstun. — Bis zum vorletzten Tag oder besser: bis zur vorletzten Nacht — Früh lag auf seinem Strohhalm und träumte: Er sah gerade mit seinem Chef zusammen in dessen Privat-

wohnung. Er sah in einem wunderbaren ledernen Klubsessel. Der Chef bot ihm eine Zigarre an, einen Likör. Dann erklärte er: „Auf Grund Ihrer besonderen Fähigkeiten möchte ich Sie ab heute zu meinem Teilhaber —“ Der Chef konnte leider nicht ausprechen, denn in diesem feierlichen Augenblick wurde Früh unsanft hochgerissen.

„Was — ist — denn — los?“ stotterte er nur. „Bist du noch nicht draußen, Kerl? — Nachtlärm. In zwei Minuten steht du fertig draußen!“

Die anderen waren schon halb fertig. Früh rutschte in sein Hemd verkehrt rein, konnte seine Brille nicht finden. — „Braucht keine Brille“, lachten die anderen, „ist doch dunkel!“ Die anderen waren längst draußen, als Früh noch ein Schußband röh. Da kamen zwei Mann rein: Sie kamen vom Fährtenführer, sollten ihm beim Anziehen helfen. So eine Gemeinheit!

Der größte Teil war schon abmarschiert. Der Führer vom Jungzug I kommandierte den Rest. Es ging geradewegs in den hintersten Wald. Dabei eine Kiste. — Und das einem Befehl im zweiten Jahr. Früh stolperte und fiel. Da kriegte er einen Stoß von hinten und schon war er wieder hoch. Er rannte mit dem Kopf gegen einen Baum. Jetzt endlich war er richtig hoch.

Die Kiste schnitt ihm in Gesicht und Hände. Er hatte nur keine Zeit über diese Noheit nachzudenken, denn das Märzstempo wurde immer schneller.

Von irgendwoher blendete eine Stablampe auf. „Aufschritt!“ — Durchgeben! — Reiß!“ — Es ging jetzt einen Gang herunter. Immer tiefer wurde es.

„Weiter!“ rief der Jungzugführer. „Drüben den Gang hoch. Die Stellung ist gut. Da können wir uns lange halten.“ Und Früh meinte hoch. Gehten und geschoben, aber er schaffte es. „Nun gib's wohl auch noch ne Schlägerei“, dachte er sich. Er hatte vollkommen recht. Die anderen waren doppelt soviel und griffen an. Von zwei Seiten. Die Stellung war wirklich gut. Sie waren die Angreifer immer wieder herunter. Aber auf die Dauer konnte sie sich doch nicht halten. Die Angreifer — an ihrer Spitze der Fährtenführer — sogen einen nach dem anderen aus der Reihe der Verteidiger heraus.

Früh wehrte sich. Er schlug um sich, wogte es eben traf. Es half ihm nicht. Doch einer lagte: „Donnerwetter, das hätte ich denn nicht zugetraut!“ — Was, nicht zugetraut? Früh war stolz. Er liebte so, daß sie drei Mann brauchten, um ihn zu fesseln.

Der Rückmarsch war still Früh marchierten alle Knochen. Aber er hielt sich gerade und marchierte gut. Und als sie langsam lang er mit. — Von dieser Nacht an machte er überhaupt alles mit. Wo sie sich — zu schlagen hatten, da war Früh der erste am Gegner. Fragt ihr jetzt einen von den Pimpfen, dann sagt er euch: „Der Früh, das ist 'n Kerl!“

## Reichsberufswettkampf 1936

### Ein Wort an die jungen Volksgenossen

Es ist schon so viel über den Sinn und den Zweck des Reichsberufswettkampfes von berufener Seite geschrieben und gesprochen worden, daß wohl bei jedem deutschen Jungen und bei jedem deutschen Mädchen über diese Fragen Klarheit herrschen sollte.

Es leben trotzdem noch einige der ewig Gezügten unter uns, die die Dinge nur äußerlich betrachten, und die meinen, daß für sie keine Verpflichtung zur Teilnahme bestünde.

Gewiß, wir üben auf keinen einen Zwang aus, wir werden auch niemals jemanden zumaherren, weil er sich ausgeschlossen hatte. Aber — wir haben die weltanschauliche Einstellung und den Leistungswillen dieser Zeitgenossen erkannt. Denn gerade die Freiwilligkeit gibt dem Reichsberufswettkampf seinen inneren Wert und Gehalt. Eben diese Freiwilligkeit ruft einen natürlichen Ausleseprozess hervor und schiebt selbstverständlich all das ab, was innerlich nicht zu uns gehört.

Am Reichsberufswettkampf 1934 nahmen eine Million deutscher Jungen und Mädchen teil. Dagegen konnten sich 1935 schon nicht mehr alle beteiligen, die sich gemeldet hatten. Die Teilnahme am Reichsberufswettkampf ist zu einer Ehre geworden. Der Reichsberufswettkampf ist eine berufliche und weltanschauliche Leistungsprüfung geworden, der sich nur noch die Besten unseres Volkes unterziehen dürfen.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sagt über den Reichsberufswettkampf: „Die HJ flüchtet nicht aus der harten Gegenwart, sondern steht mitten in ihr. Sie dient der Zukunft, indem sie die Aufgaben löst, die ihr vom Leben der Gegenwart gestellt werden. Sie weiß, daß ihr Weg in die Ewigkeit durch das Tor der Leistung geht. Das Symbol der HJ ist die Fahne, das Symbol der HJ ist der Reichsberufswettkampf.“

Kameraden, ihr wißt, was von euch erwartet wird, das deutsche Volk sieht in den Tagen des Wettkampfes auf euch, die ihr einmal die Träger des politischen, geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens der Nation sein werdet. Eure Parole lautet:

Reichsberufswettkampf 1936!

## Personalveränderungen und Ernennungen im Bereich des Arbeitsganges 27 des Reichsarbeitsdienstes

Karlsruhe, 2. Jan. Der Arbeitsgangführer Eduard Helff wurde zum Oberarbeitsführer ernannt. Im Stabe der Arbeitsgangeleitung wurden befördert: Zu Oberarbeitsführern: die Arbeitsführer Fritz Almenninger, Franz Thiele, Hermann Krapp.

Zum Oberarbeitsrat der Arbeitsgange Dr. Erasmus Vogel, zum Oberfeldmeister der Oberfeldmeister Rudolf Schlenker, zum Stabsamtskammer der Oberfeldmeister Erich Grohmann.

Als Hauptamtskammer wurde der Reichsarbeitsdienstoffizier Richard Schmidt in den Reichsarbeitsdienst übernommen.

In den Gruppenstaben wurden befördert: Zum Oberarbeitsführer: Arbeitsführer Paul Seiler, Gruppe 27B, Bobenssee, in Ueberlingen, zu Arbeitsführern: die Oberfeldmeister: Erwin Goldig, Gruppe 27A, Mittelbaden in Baden-Baden, Georg Groh, Gruppe 27D, Nordbaden, in Heidelberg, Otto Scheurlen, Gruppe 27C, Schwarzwald in Freiburg.

zu Oberfeldmeistern: die Oberfeldmeister: Karl Mall, Gruppe 27E, Schwarzwald, in Freiburg, Karl Laich, Gruppe 27B, Bobenssee in Ueberlingen, Dr. Ludwig Schneider, Gruppe 27A, Mittelbaden in Baden-Baden.

Der leitende Dienstleiter und Stellvertreter des Arbeitsgangführers, Oberarbeitsführer Almenninger, wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1936 zum Arbeitsgang 15 verlegt. Als Nachfolger ist Oberarbeitsführer Siepermann vom Arbeitsgang 26 bestimmt worden.

## Badischer Staatsanzeiger

Seite 1 Karlsruhe, den 28. Dezember 1935.

### Amtliche Bekanntmachungen

#### Verwaltungsassistentenprüfung.

Nach dem Ergebnis der im Spätjahr 1935 abgehaltenen Verwaltungsassistentenprüfung wurden zum einfachen mittleren Dienst der inneren Staatsverwaltung für den badischen Teil:

Büroamtsleiter Friedrich Barth aus Neulingen, Postfachmeister Johann Pichler aus Bruchsal, Polizeiamtsleiter Karl Sauer aus Bad. Polizeiamtsleiter Emil Zimm aus Bad. dem. Büroamtsleiter Julius Niese aus Grottenheim, Polizeiamtsleiter Hans Reibler aus Forstheim, Polizeiamtsleiter Josef Wetzl aus Strahburg und Büroamtsleiter Otto Traub aus Gernsbach.

#### Der Minister des Innern.

#### Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts:

Genannt: Professor Dr. Manfred Schön an der juristischen Hochschule in Gernsbach zum planmäßigen außerordentlichen Professor für Vordemokratie an der Universität Freiburg.

#### Aus dem Bereich des Staatsministeriums:

Genannt: Oberlandesgerichtsrat Dr. Wilhelm Scheld in Karlsruhe durch Erlass des Reichsministers der Justiz vom 19. Dezember 1935 mit Wirkung vom 1. Januar 1936 ab für die Dauer seines gegenwärtigen Hauptamts zum Mitglied des Badischen Kompetenzgerichts, Hof.

#### Verband Nationaldeutscher Juden.

Auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1935 wird der Verband Nationaldeutscher Juden für den Bereich des Landes Baden aufgelöst und verboten. Sein Vermögen wird beschlagnahmt und zugunsten des Landes Baden einzusetzen.

Karlsruhe, den 28. Dezember 1935. Der Minister des Innern.

Verfasser: Dr. Adolf Schmidt, Karlsruhe.